

Sakramente gehören auf den Boden der Seelsorge

1 Mit diesem Plädoyer grüsst die Junia-Initiative die Frauen aus dem CWC. Wir freuen uns sehr, dass wir heute mit Euch nachdenken, trauern, hoffen und wagen. Und einmal mehr erleben: Uns gibt es, manche sind wieder aufgetaucht, wie unsere Matronin, die unsichtbar gemachte Junia, die zumindest in der deutschen Einheitsübersetzung ¹ seit 2016 wieder bei ihrem Namen genannt wird.

Unsere Initiative verdankt sich drei engagierten frommen frechen Frauen: Charlotte Küng, Theologin und Seelsorgerin, Priorin Irene vom Benediktinerinnenkloster Fahr und Dorothee Becker, Theologin, Seelsorgerin und Gemeindeleiterin.

¹ Brief an die Römer:innen, 16, 7.

Die Junia-Initiative vernetzt berufene Frauen und macht sie sichtbar, ebenso ihre Unterstützer:innen. Und sie motiviert Pfarreien, ihre Seelsorger*innen, die bereit sind für die Ordination, zu präsentieren.

Ich bin Karin Klemm, Theologin, Hospizseelsorgerin, Supervisorin und Lehrbeauftragte für Spitalseelsorge.

Unsere Situation heute

In der Schweiz gibt es an vielen Orten Frauen in der Gemeindeleitung, in der Spitalseelsorge, Gefängnisseelsorge, in der Diakonie und anderen Orten. Menschen erleben Frauen ganz selbstverständlich in Seelsorge und Liturgie. Aber das, was dem Kirchenvolk lange Zeit als Höhepunkt des religiösen gemeinschaftlichen Lebens in Kopf und Herz gepflanzt wurde, ist die

2

Eucharistiefeier. Diese mit den ihnen vertrauten Seelsorger:innen zu feiern ist verboten. Dafür braucht es Männer, die zum Priester geweiht wurden. In manchen Pfarreien kommt 4 Mal pro Jahr ein Priester, d.h. dieser Mann teilt den Gemeindealltag nicht, wird zum Helikopterpriester.

Manche Gemeinden, die eine Gemeindeführerin haben, empfinden diese als ihre Pfarrerin, möchten auch keinen fremden Priester, wenn die Mutter stirbt, wenn das Kind getauft werden soll... usw.

Zugleich sind viele Menschen zerrissen, fürchten, es wäre ungehorsam, wenn die Tochter ohne Priester heiratet. Die Tochter möchte die Feier aber von der vertrauten Gemeindeführerin gestaltet wissen.

Auch viele Priester sind zerrissen. Manche möchten ihre Loyalität mit den nicht-

geweihten Kolleg:innen leben, möchten in geteilter Verantwortung Gottesdienst feiern. Und fürchten dann den Vorwurf der Illoyalität vom Bischof oder den sogenannten Mitbrüdern.

Unter dem Radar

Uns Seelsorger:innen brennt das Herz, wenn Menschen nach Begleitung fragen, sei es in der Trauer, in der Trennung, im Glück, an der Schwelle zum Tod. Uns brennt das Herz, weil wir wissen, dass das Feiern unserer Sakramente die Erfahrung vom Heiler werden stärkt, gerade auch in der Verheertheit.

Das Feiern unserer Sakramente stärkt, wenn das Glück in den grossen weiten Horizont der Geschichte der EWIGEN mit uns Menschen gestellt wird. Es wird grösser und bedeutsamer, für die Glücklichen und für alle, mit denen gefeiert wird.

Ja, darum wissen wir. Und erleben uns gerufen von den Menschen und der EWIGEN und die Kirchenleitung sagt: NEIN, das ist verboten und ist illoyal.

Trotzdem feiern viele von uns die Sakramente der Lossprechung, der Krankensalbung, der Taufe und der Hochzeit. Weil wir darum gebeten werden. Manchmal werden die Sakramente anders benannt (Segen und Gebet um Vergebung, oder Krankensegnung, oder Lebensfest usw.). Wir feiern damit unter dem Radar. Weil auf dem Rücken der Menschen, die uns um die Gestaltung dieser Feiern bitten, keine Kirchenpolitik betrieben werden soll. Damit bringen wir uns gleichzeitig um die Solidarität derer, die uns unterstützen würden, wenn sie davon wüssten.

Seelsorge nicht trennen von sakramentalen Feiern

Seelsorge geschieht auf dem Boden von Beziehungen. Wenn Menschen in unseren Pfarreien, Spitälern, im Gefängnis und in Klöstern Beziehungen zur Seelsorger:in knüpfen, wenn sie Ansehen bekommen und Vertrauen fassen, kann Heilsames geschehen.

Wenn Menschen Gemeinschaft feiern, und auf den Tisch kommen kann, was zu Brot und Wein verwandelt werden will, was fehlt denn dann noch? Der Segen. Das Erinnern an Jesus. Es fehlt nicht der Priester.

Wandlung braucht kein hocuspocus sondern Menschen offenen Herzens. Seelsorge heisst, diesen Raum und diesen Tisch zu schützen, und daran zu erinnern, dass nun das geschieht, was Eucharistie bedeutet: Danke sagen dafür, dass verwandelt wird, was auf den Tisch kommt, sich in die Verbindung zu Jesus aus Nazareth zu stellen und zu ehren, was für ihn Ausgangspunkt des letzten Mahles war, seine Sehnsucht nach Beziehung. Er sagte

zu seinen Gefährt:innen: «Ich habe mich so nach euch geseht»².

Seelsorge und sakramentale Feiern voneinander zu trennen, geht an den Bedürfnissen der Menschen vorbei. Seelsorge und sakramentale Feiern sollen nicht von **dem** Menschen her gedacht werden, der eine solche Feier leitet, sondern von **den** Menschen her, **mit** denen gefeiert wird.

Weil da Menschen sind mit ihrer Freude, ihrer Angst, ihren Sorgen und ihrem Dank, deshalb soll gefeiert werden. Nicht, weil da Priester sind, und nur, wenn Priester da sind, soll es gültig sein? Da fängt die Sakralisierung des Priesteramtes an.

Dem Klerikalismus die Wurzel ziehen

Wir möchten keine zusätzlichen weiblichen Priester:innen, die sich in das bestehende System einfügen sollen. Dem Klerikalismus muss die Wurzel gezogen werden, das Amt verändert werden, indem es sich orientiert an dem, was den Menschen vor Ort wirklich dient.

Klerikalismus ist eine Falle, in die auch schon nicht-geweihte Seelsorger:innen getappt sind. Solange eine ganze Gemeinde auf den Ruf «Der Herr sei mit Euch» mit einem «und mit Deinem Geiste» antwortet, solange gibt es eine hierarchische und klerikale Schieflage.

Solange wir geniessen, den Baldachin über uns zu haben bei Prozessionen, solange wir uns von Kindern bedienen lassen, die Messdiener:innen heissen, müssen wir uns fragen lassen, ob wir dem in der Taufe

² Lukasevangelium 22,15.

begründeten allgemeinen Priestertum folgen oder einem anderen Priestertum.

Was uns allen helfen könnte, wäre ein partizipativer Umgang mit Berufung.

Seelsorger:innen sollen gefragt werden nach ihrer Berufung, unabhängig von Geschlecht und Lebensform. Die Gemeinden sollen echt (nicht formal) gefragt werden, ob sich die Seelsorger:in bewährt hat und dann sollen Vertreter:innen aus der Gemeinde gemeinsam mit dem Bischof die Hand auflegen und das Gebet für diesen berufenen Menschen sprechen. Auf diesem Weg sollten alle, die eine öffentliche und ständige Aufgabe in der Kirche übernehmen, ordiniert werden (siehe Lima-Papier)³.

Die nächsten Schritte

In der Schweiz gab es seit den öffentlichen Diskussionen über den Missbrauchs- und Vertuschungsskandal starke Bewegungen gegen Klerikalismus. Aber die Verantwortlichen unserer Kirche werden dabei als ängstlich wahrgenommen. Im Kirchenvolk gibt es wenig Erwartung auf echte Veränderung.

Am 11. Juni gab es ein Treffen zum 50-jährigen Jubiläum der Synode 72, einem erfolgreichen Schweizer synodalen Prozess nach dem 2. Vat. Konzil. Trotz der lebendigen Erinnerung an die damalige Aufbruchstimmung war eine Angst spürbar: Die Angst davor, dass der Druck gegen alle, die Partizipation anstreben, erstarkt. Es blieb ein Zögern spürbar, weitere Schritte zu gehen um in der röm.

³ Taufe, Eucharistie und Amt (Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung No. 111, "Lima-Papier", 1982).

Katholischen Kirche erwachsen zu werden, und sich nicht mehr von anderen sagen zu lassen, was gilt in der Lebensführung, was trägt nach Brüchen und Abstürzen. Sich nicht mehr vorschreiben zu lassen, von wem lass ich mich begleiten, salben und den Tisch in der Kirche decken.

Dass in der Befragung des Schweizer röm.katholischen Kirchenvolkes eine deutliche Mehrheit die Rolle der Frau bemängelt, gibt uns Rückhalt für unser Engagement.

Die Junia-Initiative ist vernetzt

Sie ist verbunden mit der Allianz Gleichwürdig Katholisch, unter diesem Dach versammeln sich seit über einem Jahr die Reformbewegungen der Schweizer röm. katholischen Kirche. Selbstverständlich

formulieren sie, dass es ohne gleiche Rechte keine Anerkennung der gleichen Würde geben kann.

Die Junia-Initiative feiert

Jedes Jahr zum 17. Mai feiern wir den Tag der Junia. Dieses Jahr zum dritten Mal.

Wir zündeten die Lichter der Hoffnung und der Begeisterung an, sangen Lieder der Freiheit mit, atmeten die Hochzeit der Stille ein und feierten, dass wir Gemeinschaft sind. Wir brachten die Namen der Fremden mit, schlugen das Buch der Befreiung auf und holten die Netze der Wunder ein und feierten, dass wir Gemeinschaft sind.⁴

Stand heute, 25. Juni 2022 glaube ich, dass wir das tun werden, bis wahr wird, was recht ist, und auch danach !!!

⁴ Nach Jacqueline Keune, Scheunen voll Wind, S. 26, db-Verlag 2016.